Heiner Apel, Ines Bose, Sven Grawunder und Anna Schwenke

Der „Kaiser“ in einer Autobahnbaustelle – Prosodische Markierung von modalisierenden Anführungszeichen in Radionachrichten

1 Einleitung

Anführungszeichen können in geschriebenen Texten funktional unterschiedlich verwendet werden. Eine besondere Form stellen die modalisierenden Anführungszeichen dar, mit denen sich SchreiberInnen von dem durch die Zeichen umschlossenen Textteil distanzieren. Insbesondere wenn diese in Nachrichtentexten vorkommen, stellt sich die Frage ihrer prosodischen Realisierung. Im folgenden Beitrag wird ein Beispiel aus einer Nachrichtenmeldung (*der „Kaiser“ in einer Autobahnbaustelle*) – gesprochen von 26 NachrichtensprecherInnen – hinsichtlich seiner Informationsstruktur, Prosodie und Hörerwirkung analysiert sowie mit einem weiteren Beispiel aus derselben Meldung kontrastiert. Abschließend wird die Frage diskutiert, ob die hier beschriebene Form „gesprochener Anführungszeichen“ aufgrund ihrer relativ festen Form-Funktions-Beziehung als Modalisierungsmarkierung eine Konstruktion darstellt.

2 Theoretischer Hintergrund: Anführungszeichen

2.1 Funktionen von Anführungszeichen

Im Gegensatz zu den Einzelzeichen wie Punkt, Semikolon oder Einzelkomma werden Anführungszeichen wie das paarige Komma, der paarige Gedankenstrich und die Klammern zu den paarigen Satzzeichen gezählt. Paarige Satzzeichen „dienen vor allem der Einschließung bestimmter Satzteile“ (Baudusch 2000: 245). Der Funktionsbereich von Anführungszeichen ist vielseitig: Grundsätzlich heben sie Teile eines Textes, Satzes oder Wortes heraus; es geht also um eine „besondere

Hinweis: Die Reihenfolge der Namen ist alphabetisch - alle AutorInnen haben zu gleichen Anteilen zu diesem Artikel beigetragen. Wir danken Frau Maria Naumann (M.A. Sprechwissenschaft) herzlich für ihre Mithilfe bei der Durchführung des Hörexperimentes.

Charakterisierung“ (Baudusch 2000: 245) des von den Anführungszeichen Umschlossenen. SchreiberInnen können mittels Anführungszeichen bestimmte kommunikative Bezüge herstellen und so eine besondere Aussageabsicht zum Ausdruck bringen. Die Hauptfunktion der Anführungszeichen ist die Kennzeichnung fremder Äußerungen: als direkte Rede, Zitat, Titel und Überschrift. Darüber hinaus können Anführungszeichen jedoch auch metasprachliche und modalisierende Aufgaben erfüllen (Baudusch 2000: 245).

Für Gutzmann/Stein (2011: 2662) ist die grundlegende Funktion von Anführungszeichen „to mark the expression they enclose and, thereby, indicate that the standard interpretation of the quotatum is pragmatically blocked“. Die Autoren konzeptualisieren Anführungszeichen somit als „minimal pragmatic indicators“ (Gutzmann/Stein 2011: 2652) ohne eigene semantische Bedeutung, aber mit der Aufgabe, den Bedeutungsspielraum des von den Anführungszeichen Umschlossenen einzuschränken und damit das Erkennen der gemeinten Bedeutung im Verstehensprozess zu erleichtern. Dabei lassen sich verschiedene Typen von Anführungszeichen unterscheiden (Gutzmann/Stein 2011: 2651; in diesem Sinn auch Baudusch 2000: 245 ff. sowie bereits Klockow 1980):

- a) *pure quotation* – das von den Anführungszeichen Umschlossene wird als Phrase herausgestellt bzw. erwähnt: *Das Wort „Bodensee“ ist ein dreisilbiges Wort.* (Gutzmann/Stein 2011: 2651)
- b) *direct quotation* – Zitierung/Wiedergabe direkter Rede: *Ich rief ihm zu: „Es gibt Ofenhuhn mit Butter und Estragon.“* (McEwan 2019: 45)
- c) *mixed quotation* – Zitierung/Wiedergabe von direkter und indirekter Rede in gemischter Form: *Er sagte über sich selbst, sein Werk sei so verzettelt, dass sein Ruf gerade mal „so dünn wie ein Blatt“ sei.* (McEwan 2019: 288)
- d) *scare quotes* – modalisierende Anführungszeichen in distanzierender Funktion: *Die „Diskussion“ endete mit einem gebrochenen Kiefer und einer angebrochenen Nase.* (Gutzmann/Stein 2011: 2651)
- e) *emphatic quotes* – Anführungszeichen in emphatischer bzw. nachdrücklicher Funktion: *Hier wird „frisch“ gebacken.* (Gutzmann/Stein 2011: 2651)

Im Folgenden ist die modalisierende Funktion der Anführungszeichen von besonderem Interesse, wodurch SchreiberInnen anzeigen, dass sie sich nicht vollständig mit dem Geschriebenen identifizieren (Klockow 1980; Baudusch 2000: 247). Stattdessen signalisieren sie eine (persönliche) Wertung, z. B. eine sprachstilistische Markierung, einen Vorbehalt bzw. eine Distanzierung gegenüber dem angeführten Ausdruck: „Wörter oder Wortgruppen in Anführungszeichen können sogar das Gegenteil ihrer eigentlichen Bedeutung ausdrücken. Sinngemäß lassen sich diese Anführungszeichen meist durch *angeblich* oder *so genannt* ersetzen“ (Baudusch 2000: 247; Hervorhebung i. O.). Damit sind die

modalisierenden Anführungszeichen „ein metakommunikatives signal. Sie zeigen an, daß der markierte ausdruck irgendwie ungewöhnlich ist, kritisch verwendet wird und in besonderer weise interpretiert werden soll“ (Klockow 1980: 131; Kleinschreibung i. O.).

2.2 Sprechen von Anführungszeichen

Die schriftlich fixierte syntaktische Markierung der Anführungszeichen muss in mündlicher Kommunikation prosodisch und/oder mimisch-gestisch realisiert werden. Allerdings gibt es dafür keine festen bzw. eindeutigen Konventionen:

Zweifellos gibt es gewisse intonatorische mittel (von gestik, mimik etc. abgesehen), die eine den AZ [Anführungszeichen] entsprechende funktion ausüben können [...]. Aber zum einen sind diese mittel anscheinend unbequem zu realisieren und viel weniger spezifisch als die AZ (AZ sind diskrete elemente, intonationsbewegungen sind kontinuierlich). Zum anderen nimmt die möglichkeit ihres einsatzes mit der länge des markierenden textstückes ab. (Klockow 1980: 9; Kleinschreibung i. O.).

In direkten oder medienvermittelten Face-to-face-Situationen hat sich ein non-verbales Äquivalent von modalisierenden Anführungszeichen etabliert: die *air quotes* (stellvertretend Graf 2016). Dabei handelt es sich um eine redebegleitende Geste, mit der durch Heben beider Hände sowie zweimaliges Strecken und Beugen der Zeige- und Mittelfinger die Anführungszeichen in der Luft angedeutet werden. Graf (2016: 101) zeigt anhand von deutschsprachigen YouTube-Erzählsequenzen eines Sprechers, dass es sich bei den *air quotes* um ein „Phänomen sprachlicher Vagheit“ handelt, dessen Funktion je nach Kontext variieren kann.

In Situationen, in denen VorleserInnen nicht sichtbar sind, z. B. im Radio, müssen Anführungszeichen prosodisch markiert werden. Klewitz/Couper-Kuhlen (1999: 30) kommen in einer empirischen Untersuchung zur Redewiedergabe in englischsprachigen Gesprächen zu dem Schluss: „The prosodic marking of reported speech in spoken discourse is not wholly comparable to typographical marking in writing, because it is a stylistic device rather than a norm: it may be used to signal reported speech or not, depending on speakers' local goals and strategic choices.“ Für die prosodische Markierung von Anführungszeichen in vorgelesenen Texten gilt nach O'Connell/Kowal (2008: 86): „there are no conventional means to do so, except to indicate in words that a segment of text is a quotation (e.g., ‘quote,’ ‘unquote’)“. Dennoch können VorleserInnen aus dem Vorhandensein von Anführungszeichen im Text eine Art Sprechanzweisung entnehmen. So wird in Sprechtrainings zur Aus- und Weiterbildung von

professionellen SprecherInnen vermittelt, dass mit den Anführungszeichen ein sprecherischer Haltungswechsel, d. h. ein Kontrast zu den umgebenden Textteilen, einhergehen sollte. Dies gilt im Übrigen ebenso für eine modalisierende Verwendung der paarigen Gedankenstriche, die für wertende oder distanzierende Einschübe – auch von Einzelwörtern – genutzt werden (Leuchte 2015). Dieser sprecherisch erzeugte Kontrast ist besonders dann notwendig, wenn die Funktion der Satzzeichen nicht syntaktisch durch die Position im Satz oder lexikalisch (z. B. „ich zitiere“ oder „so wörtlich“) abgesichert ist. Bei modalisierenden Anführungszeichen, die wie in unseren Beispielen nur ein Wort umschließen, *muss* diese pragmatisch relevante Funktion durch die prosodische Gestaltung umgesetzt werden, wenn sich für RezipientInnen aus der morpho-syntaktischen Gestalt sonst keine Hinweise darauf ergeben.

Dennoch bleibt das Sprechen von Anführungszeichen „semantisch riskant“ (Ullrich 2015: 80): Es entsteht das Risiko, missverstanden zu werden. Hierfür gibt es einige prominente Beispiele, darunter die Rede des vormaligen Bundestagspräsidenten Philipp Jenninger im Jahr 1988. Dessen Zitierung antisemitischer Fremdtexte, die im Manuskript seiner Rede durch Anführungszeichen eindeutig markiert waren, kam im mündlichen Vortrag nicht ausreichend zur Geltung, konnte daher von einem kritisch eingestellten Publikum als missverständlich interpretiert werden und führte zum politischen Skandal (O’Connell/Kowal 2008: 86; König 2011; Ullrich 2015: 80f.). Ob es beim Vorlesen gelingt, modalisierende Anführungszeichen sprecherisch eindeutig zu markieren, hängt nicht allein von der sprecherischen Gestaltung ab, sondern wird vom Gesamtkontext beeinflusst: z. B. auch von einer bestimmten Erwartungshaltung der KommunikationspartnerInnen, d. h. ob sie mit einer Modalisierung rechnen oder nicht (Schmiedel 2017). Kewitz/Couper-Kuhlen (1999: 30) haben untersucht, wie Anführungszeichen sprecherisch realisiert werden, und nennen folgende Merkmale zitierenden Sprechens im Englischen: „Among the prosodic and paralinguistic devices used most frequently are global pitch (register) and loudness shifts, global changes in speech rate and shifts to isochronous timing“. Kasimir (2008: 75f.) unterscheidet mindestens vier Formen der prosodischen Markierung von Anführungszeichen: „an audible leading pause, an audible trailing pause, a change in the voice quality (i. e. lengthening of stressed vowels) and shifting of the location of pitch accents“. Ob diese Beobachtungen auch für die prosodische Markierung von Anführungszeichen in modalisierender Funktion gelten und inwieweit modalisierende Anführungszeichen als grammatische Konstruktion diskutiert werden können, soll nun am Beispiel von Radionachrichten untersucht werden.

3 Vorgelesene Texte: Radionachrichten

Nachrichten im Radio stellen eine „Kerntextsorte“ des Rundfunks dar (Brand 2000, 2162), die „in Struktur und sprachlicher Gestaltung über viele Jahre nahezu unverändert geblieben“ ist (Burger/Luginbühl 2014: 255). Für den Sprechstil zeigen aktuelle Untersuchungen eine gewisse interne sprechstilistische Differenziertheit der Radionachrichten in Abhängigkeit von geografischer Verortung der Sender, Programmformaten, nachrichtlichen Darstellungsformen und sprecherspezifischen Eigenschaften (Grawunder 2011: 158; Leuchte 2015; Schwenke i. V.). Kommunikatives Ziel der Radionachrichten ist die regelmäßige Übermittlung aktueller Informationen in begrenzter Zeit.

Häufig werden die Nachrichteninhalte mittels Partizipialkonstruktionen syntaktisch komprimiert; es gibt eine „Tendenz zu nominalen Gruppen mit Verbalabstraktum als Kern und angegliederten Genitivattributen [...] und/oder präpositionalen Attributen“ (Burger/Luginbühl 2014: 262). Auf lexikalischer Ebene wird überwiegend ein offizielles Vokabular verwendet, das fachsprachlich geprägt ist. Aus informationsstruktureller Perspektive treten zahlreiche neue bzw. unbekannte Elemente auf, wobei deren Status und der des potentiellen Satzfokus nicht immer klar markiert sind (Apel 2018: 175ff.). Auf prosodischer Ebene sind Radionachrichten durch eine eher stereotype Melodisierung mit geringem Tonumfang und wenigen Melodiebewegungen, durch zahlreiche (meist dynamische) Akzente und ein hohes Sprechtempo gekennzeichnet, wobei Pausen und Zäsuren oft regelmäßig und rhythmisch realisiert werden. Die klassischen Nachrichten werden mittellaut mit tendenziell tiefer Sprechstimmlage und einem ‚seriösen‘ bzw. sachlich-informierenden Stimmklang gesprochen, zudem ist Standardaussprache gefordert (Bose et al. 2011; Grawunder 2011; Schwenke i. V.).

Bei der Produktion der journalistischen Darstellungsform Radionachrichten greifen Prinzipien wie Trennung von Nachricht und Kommentar, inhaltliche Ausgewogenheit, Sachlichkeit und Objektivitätsverpflichtung (Schwiesau/Ohler 2016: 79ff.). Auch daraus ergeben sich Formulierungskonventionen, z. B. bei der Wiedergabe fremder Äußerungen. Hier ist eine Tendenz zur indirekten Redewiedergabe zu beobachten, während direkte Rede in Anführungszeichen seltener vorkommt (Burger/Luginbühl 2014: 262).

3.1 Zwei Beispiele aus Radionachrichten

Für die empirische Analyse nutzen wir eine Meldung aus einer Test-Nachrichtensendung, die für Forschungen zur Hörverständlichkeit von Radionachrichten verfasst wurde. Sie besteht aus sechs Meldungen sowie Verkehr und

Wetter und wurde in zwei verschiedenen Textvarianten geschrieben und mit Sprechpartituren versehen sowie von einem professionellen Nachrichtensprecher sprecherisch umgesetzt (Bose et al. 2011). In Wirkungsuntersuchungen haben RadiohörerInnen und Nachrichtenchefs bestätigt, dass es sich bei der Testsendung um typische Radionachrichten handelt (Bose et al. 2011; Böhme 2011). Anhand dieser Partitur-Sprechfassungen wurden Verständlichkeitsuntersuchungen durchgeführt, um den Einfluss der Text- und Prosodiegestaltung auf das Behalten von Radionachrichten zu ermitteln (Apel 2018). Die Nachrichtentexte der Testsendung wurden darüber hinaus für eine Untersuchung zum aktuellen Sprechstil von Radionachrichten genutzt (Schwenke i. V.). Dafür wurden die Texte an Nachrichtenredaktionen in Deutschland gegeben, mit der Bitte, die Texte wie im Arbeitsalltag einzusprechen. Die so entstandenen *Sprechversionen ohne Vorgabe* entsprechen quasi-authentischen Nachrichten. In der letzten Meldung der Testsendung wird darüber berichtet, dass Franz Beckenbauer zu schnell gefahren ist und deshalb laut einer Entscheidung des Amtsgerichts München seinen Führerschein abgeben muss. Darüber hinaus wird berichtet, wie Beckenbauer sein zu schnelles Fahren begründet (Bose et al. 2011).

(Satz 1) Zu einem Führerscheinentzug von drei Monaten wegen Fahrens mit stark überhöhter Geschwindigkeit hat das Amtsgericht München den Präsidenten des FC Bayern München, Franz Beckenbauer, verurteilt.

(Satz 2) Im Rahmen einer Kontrollmaßnahme hatte die Polizei mit einem mobil eingesetzten Lasermessgerät festgestellt, dass der „Kaiser“ in einer Autobahnbaustelle mit einem Tempo von 155 Kilometern pro Stunde unterwegs war.

(Satz 3) Im Verlauf des Prozesses bezeichnete der frühere Teamchef der deutschen Fußballnationalmannschaft sein zu schnelles Fahren als Ausnahme, weil er sonst seinen Flieger nach Südafrika verpasst hätte.

In Satz 2 der Beckenbauer-Meldung markieren Anführungszeichen das Wort *Kaiser*, ein Synonym für den Fußballstar und Sportfunktionär Franz Beckenbauer, der in verschiedenen Medien scherzhaft als „Fußball-Kaiser“ Deutschlands (oder mindestens Bayerns) bezeichnet wird (Krull 2005). Hier kommt ein Prinzip zum Tragen, das bis in die 1970er und 1980er Jahre in Nachrichtentexten weit verbreitet war: die stilistische Variation unter dem Stichwort *variatio delectat*. Dieses Prinzip besagt, dass bei einer Wiederaufnahme eines Sachverhalts oder Begriffs möglichst nicht die gleichen Wörter, sondern Synonyme bzw. Hyperonyme oder Hyponyme verwendet werden sollten. Es zielt damit auf die Abwechslung in der sprachlichen Gestaltung.

Das Prinzip wurde allerdings von linguistischer Seite in Bezug auf die Verständlichkeit von Nachrichten stark kritisiert (Böhm et al. 1972; Straßner 1975), sodass seit den 1980er Jahren auf eine größere Redundanz in Nachrichtentexten Wert gelegt wird und die Verwendung von Synonymisierungen vorwiegend

auf *soft news* beschränkt ist (Burger/Luginbühl 2014: 167). Eine solche sog. ‚bunte Meldung‘ zum Abschluss des Nachrichtenblocks liegt auch hier vor. Insofern entspricht die Verwendung des Synonyms „Kaiser“ für Franz Beckenbauer üblichen Sprachgebrauchsmustern, muss allerdings unter Verständlichkeitsaspekten kritisch betrachtet werden (Bose et al. 2011; Apel 2018: 338 f.).

3.2 Informationsstrukturelle und pragmatische Einbettung

Beispiel 1 („Kaiser“): Aus informationsstruktureller Perspektive nach Musan (2010) wird mit Blick auf die Dimension Topik vs. Kommentar in Satz 2 der Beckenbauer-Meldung das Diskurstopik des *Fahrens mit stark überhöhter Geschwindigkeit* aus Satz 1 wieder aufgegriffen und spezifiziert. Das Topik von Satz 2 wiederum ist *Franz Beckenbauer*, d. h. der „Kaiser“, über den im Kommentar-Teil des Satzes die Aussage gemacht wird, dass die Polizei ihn in einer Autobahnbaustelle mit 155 km/h geblitzt hat. Die Zuschreibung „Kaiser“ kann darüber hinaus aus zwei weiteren Perspektiven betrachtet werden: a) aus der informationsstrukturellen Dimension der Bekanntheit vs. Unbekanntheit/Neuheit und b) aus pragmatischer Perspektive im Hinblick auf die Verwendung der Anführungszeichen.

Zu a): Die Informationseinheit *Franz Beckenbauer* in Satz 1 ist zwar neu und im informationellen Zusammenhang von Satz 1 unbekannt, kann aber mit Prince (1981) als *unused* bezeichnet werden, da Franz Beckenbauer den meisten RezipientInnen prinzipiell bekannt ist und nicht näher eingeführt werden muss (wobei hier allerdings der Referent bereits durch den ersten Teil der Apposition *den Präsidenten des FC Bayern München* im Weltwissen der Rezipienten aktiviert wurde). Wenn die TextproduzentInnen der Meldung das Prinzip der stilistischen Variation bewusst anwenden, so gehen sie davon aus, dass den RezipientInnen das Wort *Kaiser* als Bezeichnung von Franz Beckenbauer potentiell bekannt ist. In Satz 2 kann demnach der Referent von *Kaiser* als bekannt bzw. als *textually evoked* (Prince 1981: 237) angesehen werden. Aber auch die HörerInnen, die dies nicht wissen, können aus dem Textzusammenhang den Schluss ziehen, dass Franz Beckenbauer auch als *Kaiser* bezeichnet wird, da er das Topik des Satzes darstellt und so ein Bezug zur in Satz 1 erwähnten Person hergestellt wird (siehe oben). Insofern soll hier nicht vorwiegend die Information vermittelt werden, dass Beckenbauer auch als *Kaiser* bezeichnet wird, sondern es wird einfach die Bezeichnung der bereits erwähnten Person stilistisch variiert, bzw. es erfolgt – aus einer anderen Perspektive betrachtet – eine gewisse Akkumulation von Wissen in Bezug auf den Referenten als Nebenbei-Prädikation (Linke/Nussbaumer 2000, 312). *Kaiser* als bekannte Informationseinheit muss somit prosodisch nicht herausgestellt, d. h. akzentuiert werden. Dies entspricht der typischen prosodi-

schen Realisierung der informationsstrukturellen Dimension Bekanntheit vs. Unbekanntheit/Neuheit: Neue Elemente werden akzentuiert, während bereits bekannte Elemente deakzentuiert werden (Musan 2010).

Zu b): Die Verwendung von Anführungszeichen in Nachrichten stellt eine markierte bzw. ungewöhnliche Form dar (Burger/Luginbühl 2014: 262). Die Anführungszeichen, die das Wort *Kaiser* in Satz 2 der Beckenbauer-Meldung umschließen, stellen u. E. jedoch eine Sonderform bzw. spezifische Verwendungsvariante von Anführungszeichen dar und evozieren möglicherweise eine charakteristische prosodische Gestaltung. Unser Beispiel – der „*Kaiser*“ in einer Autobahnbaustelle – kann dabei den *scare quotes* (Gutzmann/Stein 2011) bzw. den *modalisierenden Anführungszeichen* (Klockow 1980) zugerechnet werden. Zum einen wird *Kaiser* nicht in seiner eigentlichen Bedeutung (als Herrscher) gebraucht, sondern steht als Bezeichnung für den Fußballstar und Sportverbandsfunktionär: Es handelt sich um eine inhaltliche Distanzierung und die Anführungszeichen fungieren als Ersatz für „sogenannter“. Zum anderen ist die Verwendung der Anführungszeichen bei *Kaiser* eine sprachstilistische Markierung: Diese Wortwahl ist für Nachrichten eher ungewöhnlich und wird vermutlich häufiger in Boulevard-Medien gebraucht als im sachlich-seriösen sprachlichen Register der Rundfunknachrichten.

Beispiel 2 (Ausnahme): Im nächsten Satz der Meldung wird die Rechtfertigung Beckenbauers als indirekte Rede wiedergegeben. Obwohl im Nachrichtentext das Wort *Ausnahme* nicht durch Anführungszeichen markiert wurde, bietet sich aus Gründen, die im Folgenden erläutert werden, eine Vergleichsuntersuchung zum sprecherischen Umgang mit dem Wort *Kaiser* an. Deswegen wird auch das dritte Syntagma (das das Wort *Ausnahme* enthält) a) aus informationsstruktureller Perspektive und b) aus pragmatischer Perspektive analysiert.

Zu a): Das Wort *Ausnahme* kann als neu betrachtet werden, in der Terminologie von Prince (1981: 237) zudem genauer als *brand new*, *anchored*. Durch den Satzanfang (*Im Verlauf des Prozesses bezeichnete der frühere Teamchef [...]*) ergibt sich für die Rezeption eine gewisse Erwartungshaltung; man erwartet die Antwort auf die Frage, wie Beckenbauer sein zu schnelles Fahren rechtfertigen wird. Diesen Überlegungen folgend sollte *Ausnahme* als neue Information akzentuiert werden, während die restlichen Informationselemente des Teilsatzes bis dahin schon als bekannt angesehen werden können. Die Begründung für das ausnahmsweise vorkommende zu schnelle Fahren – das rechtzeitige Erreichen des Flugs nach Südafrika – im anschließenden kausalen Relativsatz liefert dann eine neue Information.

Zu b): In diesem Fall liegt indirekte Redewiedergabe vor. Eingeleitet durch das im Präteritum stehende Prädikat (*bezeichnete*) wird das Nachfol-

gende als indirekte Rede markiert (*sein zu schnelles Fahren als Ausnahme, weil er sonst seinen Flieger nach Südafrika verpasst hätte*). Die als indirekte Rede formulierte Rechtfertigung Beckenbauers steht im kausalen Nebensatz. Das davorstehende Wort *Ausnahme* gehört zwar indirekt zur wiedergegebenen Rechtfertigung, hätte aber auch in Anführungszeichen gesetzt werden können: entweder als eine *direct quotation* (direkte Rede) (Gutzmann/Stei 2011: 2651) oder als Markierung journalistischer Distanz (modalisierende Anführungszeichen).

4 Empirische Untersuchung

Datengrundlage für die empirische Analyse sind 26 quasi-authentische Sprechversionen der Beckenbauer-Meldung, gesprochen von 16 Nachrichtensprechern und 10 Nachrichtensprecherinnen verschiedener deutscher Radiosender. Zunächst wurde die prosodische Markierung der beiden Beispiele in den 26 Sprechversionen von vier phonetisch trainierten HörerInnen (Expertengruppe) unabhängig voneinander auditiv-phonetisch beschrieben, dann haben phonetische Laien in einem Hörexperiment beurteilt, ob ihrer Meinung nach bei beiden Beispielen Anführungszeichen realisiert wurden oder nicht. Beide Untersuchungsschritte erfolgten im Nachvollzug der Rezeptionssituation des Radiohörens konsequent auditiv-phonetisch.

4.1 Prosodische Markierung von modalisierenden Anführungszeichen

Die prosodische Beschreibung konzentrierte sich auf die unmittelbare Umgebung der Wörter „Kaiser“ bzw. *Ausnahme*. Ausgehend von den prosodischen Charakteristika der Radionachrichten (siehe Kap. 2) sowie in Anlehnung an die vier Formen prosodischer Markierung von Anführungszeichen nach Kasimir (2008: 75 f.; siehe Kap. 1.2) wurden folgende Merkmale bestimmt:

- auditiv wahrnehmbarer Einschnitt vor dem Wort „Kaiser“ aufgrund von melodischen, temporalen, dynamischen Kontrasten und/oder einer Sprechpause (kein Einschnitt – geringer Einschnitt – mittlerer Einschnitt – tiefer Einschnitt),
- auditiv wahrnehmbarer prosodischer Einschnitt nach dem Wort „Kaiser“,
- Akzentuierung der ersten Silbe von „Kaiser“ (kein Akzent – schwacher Akzent – starker Akzent – extrastarker Akzent),

- melodische Veränderung in der Phrase, d. h. melodischer Kontrast zwischen *der* und „Kaiser“ (gleichbleibend – melodisch bewegt – melodisch stark bewegt).

Die „Kaiser“-Belege wurden mit den *Ausnahme*-Belegen kontrastiert und es wurde überprüft, ob sich in beiden Beispielen eine ähnliche prosodische Form ergibt und ob die Laien-HörerInnen ähnlich darauf reagieren. Generell handelt es sich bei den ausgewählten Kriterien um Merkmale, die intersubjektiv sicher zu bestimmen sind (Terhardt 1998). Die ExpertInnen haben eine hohe Übereinstimmung erzielt, die mit Hilfe einer *average score interclass correlation* (Bartko 1966) ermittelt wurde (0,892). Für die skalierbaren Merkmale wurden aus den unabhängigen Experten-Urteilen Mittelwerte gewonnen, die den folgenden Darstellungen zugrunde liegen.

Beispiel 1 („Kaiser“)

Prosodischer Einschnitt vor und nach Kaiser: Vor dem Wort „Kaiser“ setzen 12 der 26 SprecherInnen nach Expertenmeinung keinen Einschnitt, mindestens 10 SprecherInnen realisieren einen auditiv wahrnehmbaren Einschnitt und bei 4 weiteren ist die Experten-Entscheidung nicht eindeutig. Nach dem Wort „Kaiser“ hat die Expertengruppe bei mindestens 12 SprecherInnen einen Einschnitt wahrgenommen, 2 weitere wurden als uneindeutig und 13 als ohne Einschnitt beurteilt. Ausgehend von der Gesamtheit der 26 SprecherInnen realisieren davon nach Expertenmeinung 7 SprecherInnen sowohl vor als auch nach dem Wort „Kaiser“ einen tendenziell mittleren bis tiefen prosodischen Einschnitt.

Akzentuierung: Alle 26 „Kaiser“-Belege sind nach mehrheitlicher Experten-Meinung akzentuiert: 9 schwach, 7 weitere mindestens schwach, 8 stark und 2 extrastark.

Sprechmelodie: In der auditiven Beurteilung des melodischen Verlaufs ergab sich eine stärkere Streuung als bei den anderen Merkmalen; dieser Effekt ist nicht unerwartet (Stock 1980; Terhardt 1998). 18 SprecherInnen setzen demnach das Wort „Kaiser“ melodisch vom Artikel *der* ab (davon 5 stark bewegt), wobei bei keinem Beispiel die melodische Absetzung schon vor dem Artikel beginnt. In 8 Sprechversionen wird die Sprechmelodie der Phrase als eher gleichbleibend wahrgenommen.

Wie die Ergebnisse zeigen, überschreibt die pragmatische Markierung der Distanzierung durch die gesprochenen Anführungszeichen die informationsstrukturelle Dimension, die eigentlich eine Deakzentuierung des Topik-Ausdrucks fordert (siehe Kap. 2.2). Mittels Akzentuierung, prosodischer Einschnitte und Melodieveränderung wird in zahlreichen Sprechversionen eine charakteristische Sprechgestaltung des in modalisierende Anführungszeichen gesetzten Wortes

„Kaiser“ erzeugt. Jedoch muss auch konstatiert werden, dass nach Auffassung der Expertengruppe längst nicht alle SprecherInnen die Anführungszeichen prosodisch markieren.

Beispiel 2 (*Ausnahme*)

Prosodischer Einschnitt vor und nach *Inconsolata Font*: Vor dem Wort *Ausnahme* realisieren nach Expertenmeinung mindestens 11 SprecherInnen einen Einschnitt, 6 weitere uneindeutig und 9 SprecherInnen realisieren keinen Einschnitt. Nach dem Wort *Ausnahme* folgt die Rechtfertigung Beckenbauers in Form eines kausalen Nebensatzes, welcher durch ein Komma abgesetzt ist. Die syntaktische Position von *Ausnahme* legt – im Abgleich mit Vorleseregeln in Sprechtrainings – einen prosodischen Einschnitt nach dem Wort nahe (Bose et al. 2011; Bose/Schwenke 2018). Nach der auditiv-phonetischen Analyse der Expertengruppe wird hier tatsächlich von allen SprecherInnen ein prosodischer Einschnitt realisiert.

Akzentuierung: Alle 26 *Ausnahme*-Belege sind nach auditiver Beschreibung der Experten akzentuiert: 4 schwach, 3 weitere mindestens schwach, 18 stark und 1 extrastark.

Sprechmelodie: 18 SprecherInnen setzen das Wort *Ausnahme* nach der Expertenwahrnehmung melodisch von *als* ab (davon 4 stark bewegt). In 8 Sprechversionen wird die Sprechmelodie der Phrase auditiv als eher gleichbleibend beschrieben.

Es lässt sich festhalten, dass das aus informationsstruktureller Perspektive als *brand new*, *anchored* definierte Wort *Ausnahme* prosodisch auch dementsprechend realisiert wird – mit Akzent. Aus pragmatischer Perspektive liegt eine prosodisch erzeugte Distanzierung vor, da mehrere SprecherInnen *Ausnahme* insbesondere durch einen Einschnitt vor dem Wort herausheben und es auch melodisch absetzen. Damit ist die prosodische Gestaltung von *Ausnahme* derjenigen von „Kaiser“ sehr ähnlich, beide Wörter werden prosodisch mit den gleichen Mitteln aus dem Kontext herausgehoben.

4.2 Hörurteile zur prosodischen Markierung von modalisierenden Anführungszeichen

Im zweiten Untersuchungsschritt sollten phonetisch nicht-trainierte HörerInnen entscheiden, ob sie in den Sprechversionen Anführungszeichen hören oder nicht. ProbandInnen waren 26 Studierende des ersten BA-Fachsemesters Sprechwissenschaft an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg zu Studienbeginn (Oktober 2017). Es wurden zwei Hörexperimente durchgeführt: zunächst mit allen „Kaiser“-Belegen (26 Studierende), nach einer Woche mit allen

Ausnahme-Belegen (22 Studierende derselben Gruppe). In beiden Hörexperimenten wurden die jeweiligen 26 Sprechversionen nacheinander vorgespielt, getrennt durch eine kurze Pause (2 s) und einen akustischen Trenner. Um Reihenfolge-Effekte auszuschließen bzw. zu kontrollieren, wurden die Gruppen wiederum geteilt: Die jeweils andere Hälfte der ProbandInnen hörte dieselben Belege in einer anderen randomisierten Reihenfolge. Zu Beginn des Fragebogens wurden die ProbandInnen instruiert; anhand eines Beispiels wurde der Versuchsablauf demonstriert.

Hörexperiment zu Beispiel 1 („Kaiser“)

Im Instruktionstext des Fragebogens wurde folgende Erläuterung gegeben:

Der Fußball-Superstar und Sportverbandsfunktionär Franz Beckenbauer wurde in den Medien wegen seiner Bekanntheit und seines Auftretens auch als „Kaiser Franz“ bezeichnet. Er ist natürlich kein echter Kaiser. Deshalb wird diese Bezeichnung in Anführungszeichen geschrieben. In einer Radionachrichtensmeldung wird darüber berichtet, dass ihm der Führerschein entzogen wurde, weil er zu schnell gefahren ist. Entscheiden Sie für jeden Beleg, ob nach Ihrem Eindruck der Sprecher bzw. die Sprecherin die Anführungszeichen mitspricht oder nicht.

Die ProbandInnen wurden also im Vorhinein über das Vorhandensein modalisierender Anführungszeichen im Text – und somit über die Uneigentlichkeit der Bezeichnung „Kaiser“ – informiert. Sie sollten dann, nach dem Hören der Belege, entscheiden, ob sie die Anführungszeichen auch gesprochen wahrnehmen konnten. Damit sie sich auf den jeweiligen Sprechstil der NachrichtensprecherInnen einstellen konnten, wurde ihnen jedesmal der gesamte Satz 2 der Meldung vorgespielt.

Ergebnisse: Berücksichtigt man eine Übereinstimmung von 75 % in den Hörer-Urteilen, wurden 11 Sprechversionen als *mit-Anführungszeichen-gesprochen* bewertet und 11 als *ohne-Anführungszeichen-gesprochen* (siehe Abb. 1).

3 Sprechversionen haben die Studierenden zu 100 % als *mit-Anführungszeichen-gesprochen* beurteilt (S10, S14, S26) und 2 Sprechversionen zu 100 % als *ohne-Anführungszeichen-gesprochen* (S8, S25). Wenn man diese 5 eindeutigen Urteile der Laiengruppe mit den Prosodie-Beschreibungen der Expertengruppe in Beziehung setzt (siehe Tab. 1), zeigt sich folgende Tendenz: Leitend für das Probanden-Urteil *mit-Anführungszeichen-gesprochen* waren vermutlich die Tiefe des Einschnitts vor und nach dem Wort *Kaiser* sowie die Stärke des Akzents. Das bestätigt sich auch bei den Urteilen *ohne-Anführungszeichen-gesprochen* (siehe Tab. 2): Hier sind die beiden eindeutig beurteilten Sprechversionen gekennzeichnet durch das Fehlen eines Einschnitts vor und nach dem Wort *Kaiser* und durch maximal schwache Akzentuierung. Für den

Melodieverlauf zeigt sich dagegen in beiden Tabellen ein indifferentes Bild (siehe auch Kap. 3.1).

Abb. 1: „Kaiser“ mit Anführungszeichen gehört.

Tab. 1: „Kaiser“-Sprechversionen zu 100 % als mit-Anführungszeichen-gesprochen beurteilt.

	Einschnitt vor <i>Kaiser</i>	Einschnitt nach <i>Kaiser</i>	Akzent auf <i>Kai</i>	Melodieverlauf auf <i>Kai</i>
S10	mittel	mittel/tief	stark	stark bewegt
S14	mittel	tief	stark/extrastark	gleichbleibend
S26	mittel	gering	stark/extrastark	uneindeutig

Tab. 2: „Kaiser“-Sprechversionen zu 100 % als ohne-Anführungszeichen-gesprochen beurteilt.

	Einschnitt vor <i>Kaiser</i>	Einschnitt nach <i>Kaiser</i>	Akzent auf <i>Kai</i>	Melodieverlauf auf <i>Kai</i>
S08	ohne	gering/ohne	schwach/ohne	gleichbleibend
S25	ohne	ohne	schwach	bewegt

Dieser Zusammenhang wird noch deutlicher, wenn nicht nur die Extreme, sondern alle Urteile berücksichtigt werden: Sobald ein prosodischer Einschnitt wahrnehmbar ist, selbst wenn er von der Expertengruppe als gering beurteilt wird, reagieren

die Laien-HörerInnen mit dem Urteil *mit-Anführungszeichen-gesprochen*. Dagegen zeigt sich nur ein sehr schwacher, nicht signifikanter statistischer Zusammenhang (i. S. Spearman-Korrelation) zwischen melodischer Bewegtheit und der Wahrnehmung von Anführungszeichen.

Hörexperiment zu Beispiel 2 (*Ausnahme*)

Wiederum wurde jeweils der gesamte Satz vorgespielt (zwei randomisierte Reihenfolgen) und es wurde im Vorhinein auf die Anführungszeichen hingewiesen:

In Nachrichten müssen Aussagen z.B. von Politikern oder bekannten Persönlichkeiten als Zitat gekennzeichnet werden. Das kann sprachlich durch die Verwendung der indirekten Rede im Konjunktiv I oder durch ein direktes Zitat in Anführungszeichen erfolgen.

In einer Radionachrichtmeldung wird über Franz Beckenbauer berichtet: Ihm wurde der Führerschein entzogen, weil er zu schnell gefahren ist. Franz Beckenbauer ist als Fußball-Superstar und Sportverbandsfunktionär bekannt. In der Meldung wird eine Aussage von Beckenbauer wiedergegeben. Entscheiden Sie für jeden Beleg, ob nach Ihrem Eindruck der Sprecher bzw. die Sprecherin die Anführungszeichen mit-spricht oder nicht.

Ergebnisse: Berücksichtigt man eine Übereinstimmung von 75 % in den Hörer-Urteilen, wurden 13 Sprechversionen als *mit-Anführungszeichen-gesprochen* bewertet und 4 als *ohne-Anführungszeichen-gesprochen* (siehe Abb. 2). 2 Belege wurden zu 100 % als *mit-Anführungszeichen-gesprochen* beurteilt (S12, S13), 2 weitere zu 100 % als *ohne-Anführungszeichen-gesprochen* (S4, S24) (bei S20 haben nicht alle Versuchspersonen geantwortet, daher der verkürzte Balken).

Abb. 2: *Ausnahme* mit Anführungszeichen gehört.

Leitend für das Hörerurteil *mit-Anführungszeichen-gesprochen* scheint auch hier – wie bei „Kaiser“ – der Einschnitt vor dem Wort gewesen zu sein (siehe die vier Extreme in Tab. 3 und 4). Anders jedoch als bei „Kaiser“ spielen die Tiefe des Einschnitts nach *Ausnahme* sowie die Akzentstärke keine Rolle für das Hörerurteil. Dies lässt sich gut mit der syntaktischen Position und der informationsstrukturellen Einbindung von *Ausnahme* begründen (siehe Kap. 3.1): Die Interpunktion und der Beginn eines kausalen Relativsatzes sowie die mit *Ausnahme* verbundene *neue* Information evozieren eine solche prosodische Realisierung durch die SprecherInnen (starker Akzent und Einschnitt *nach* dem Wort). Hier wird also das prosodische Muster der Modalisierung (Akzent und Einschnitt vor/nach dem Wort), das bei „Kaiser“ auftritt, von der syntaktischen und informationsstrukturellen Markierung überlagert.

Tab. 3: *Ausnahme*-Sprechversionen zu 100 % als *mit-Anführungszeichen-gesprochen* beurteilt.

	Einschnitt vor <i>Ausnahme</i>	Einschnitt nach <i>Ausnahme</i>	Akzent auf <i>Aus</i>	Melodieverlauf auf <i>Aus</i>
S12	mittel	tief	stark	bewegt
S13	mittel	tief	stark	uneindeutig

Tab. 4: *Ausnahme*-Sprechversionen zu 100 % als *ohne-Anführungszeichen-gesprochen* beurteilt.

	Einschnitt vor <i>Ausnahme</i>	Einschnitt nach <i>Ausnahme</i>	Akzent auf <i>Aus</i>	Melodieverlauf auf <i>Aus</i>
S08	ohne	tief	stark	bewegt
S25	ohne/gering	tief	stark	uneindeutig

4.3 Zusammenfassung der Ergebnisse

Offensichtlich resultiert aus den modalisierenden Anführungszeichen im Nachrichtentext eine spezifische prosodische Gestaltung der „Kaiser“-Belege, die vor allem mit einer Akzentuierung und einem prosodischen Einschnitt vor und nach dem Wort einhergeht. Die Sprechmelodie scheint dagegen weniger relevant zu sein. Eine ähnliche prosodische Gestaltung zeigt sich auch bei dem Beispiel *Ausnahme*: Hier ist das prosodische Muster jedoch keine Realisierung der

Anführungszeichen, sondern es ergibt sich aus der Interpretation des Textes durch die Sprechenden. Denn der journalistische Kontext erlaubt einen sprecherischen Haltungswechsel im Sinne einer Distanzierung, die prosodisch dem Sprechen mit Anführungszeichen gleicht. HörerInnen nehmen dies entsprechend wahr bzw. erkennen dieses prosodische Muster: Im Hörexperiment bewerten sie es als *mit-Anführungszeichen-gesprochen* und ordnen dies der entsprechenden im Fragebogen vorgegebenen Textform zu. Das heißt, dass ein Unterschied der beiden dargestellten Beispiele sich nur in der Textvorlage beschreiben lässt: einmal *mit* und einmal *ohne* Anführungszeichen. In der prosodischen Realisation der pragmatischen Kontextualisierung *Distanzierung* gleichen bzw. ähneln sich die Beispiele. Dies spricht für eine charakteristische, die Distanzierung markierende prosodische Gestaltung.

In den folgenden Grafiken wird die prosodische Beschreibung der Expertengruppe (Einschnitte und Akzentstärke) mit den Laienurteilen (Vorhandensein von Anführungszeichen) konfrontiert (siehe Abb. 3 und 4). Die Position auf der x-Achse folgt der Skalierung des Merkmals und entspricht jeweils dem Mittelwert der vier Expertenurteile. Der Zusammenhang zwischen der Prosodiebeschreibung und den Hörer-Urteilen ist für das Beispiel „Kaiser“ stärker ausgeprägt als für *Ausnahme*. Die Linie entspricht der eines linearen Modells, die mit der üblichen Methode der kleinsten Quadrate (OLS) ermittelt wird und hier (wie auch weiter unten) lediglich der Verdeutlichung des Trends dient. Bei den im Plot angezeigten Korrelationen sind signifikante Werte ($P < 0.05$) als Spearmansche Rangkorrelationskoeffizienten (ρ , „rho“) angegeben.

Abb. 3: Zusammenhang zwischen gehörten Anführungszeichen und prosodischem Einschnitt vor „Kaiser“ (links) und vor „Ausnahme“ (rechts).

Abb. 4: Zusammenhang zwischen gehörten Anführungszeichen und Akzentstärke von *[Kai]ser* (links) und *[Aus]nahme* (rechts).

Ein bemerkenswerter Nebenfund ist der Zusammenhang zwischen der Hörer-Wahrnehmung von Anführungszeichen und der Berufserfahrung der SprecherInnen (erfasst in einem SprecherInnen-Fragebogen; Schwenke i. V.). Die SprecherInnen wurden nach dem Vorlesen der Testnachrichten u. a. danach gefragt, wie lange sie schon als NachrichtensprecherIn arbeiten: Angegeben wurden durchschnittlich 13 Jahre (von 6 Monaten bis 34 Jahre). Für beide Beispiele gibt es einen – wenn auch z. T. nur schwachen – Zusammenhang von wahrgenommener Realisierung der Anführungszeichen durch die HörerInnen (hier als Anzahl der Ja-Urteile) und dem von den SprecherInnen angegebenen Dienstalster (Jahre als SprecherIn). Dieser Zusammenhang ist in Abb. 5 auch als (Spearman-)Korrelation verzeichnet. Es ist davon auszugehen, dass SprecherInnen mit zunehmender Professionalisierung (Erfahrung und Weiterbildung) prosodische Gestaltungsmittel systematisch und reflektiert einsetzen. Prinzipiell lässt sich die sprecherische Realisierung von Textvorlagen als *radiorhetorisches Produkt* beschreiben, welches unter der Einwirkung rhetorischer *techné* als fein entwickelte, elaborierte Technik (hier: Vorlesetechnik) hervorgebracht wird (vgl. Schwenke i. V.). Im dargestellten Experiment ließe sich demnach allein anhand der Berufserfahrung der NachrichtensprecherInnen vorhersagen, wie wahrscheinlich ihre Sprechversionen von den Studierenden als *mit-Anführungszeichen-gesprochen* wahrgenommen werden: In beiden Beispielen steigt die Wahrscheinlichkeit nach 10 bis 15 Dienstjahren auf deutlich über 50 %. Inwieweit dieser Zusammenhang tatsächlich linearer Natur ist, kann bezweifelt werden und wird zu einem späteren Zeitpunkt geklärt.

Abb. 5: Zusammenhang zwischen gehörten Anführungszeichen und Erfahrung als SprecherIn für „Kaiser“ (links) und *Ausnahme* (rechts).

5 Die Prosodie von modalisierenden Anführungszeichen als Konstruktion

5.1 Einordnung der Ergebnisse

Für die Untersuchung des Form-Funktions-Zusammenhangs von Konstruktionen spielt u. a. der Verwendungskontext der Konstruktion eine Rolle, „d. h. wie und unter welchen Bedingungen sie eingesetzt wird bzw. werden kann/muss (oder eben nicht)“ (Schoonjans 2018: 75). Unser Beispiel „Kaiser“ betrifft die Verwendung der *gesprochenen modalisierenden Anführungszeichen* im Rahmen der Textsorte Radionachrichten. Betrachtet man den engeren Kontext auf Satzebene, so lässt sich festhalten, dass modalisierende Anführungszeichen relativ frei verwendet werden können: Es lassen sich damit v. a. autosemantische Wortarten wie Substantive, Verben und Adjektive bzw. Adverbien markieren. Hier unterliegt die Verwendung der Anführungszeichen bzw. des prosodischen Musters in gesprochener Sprache nur geringen Einschränkungen (Klockow 1980, 65ff.). Betrachtet man den weiteren Kontext der Textsorte Radionachrichten, so fällt die Verwendung von modalisierenden Anführungszeichen möglicherweise deshalb besonders auf, weil sie den Standards zum Schreiben von Nachrichten als objektiver Informationsinstanz tendenziell entgegensteht (Volpers et al. 2005: 28). D. h., wenn in Nachrichten modalisierende Anführungszeichen verwendet werden, stellen sie eine deutlich markierte Form dar, die einer Kommentierungsfunktion

sehr nahekommt. Über die Häufigkeit von modalisierenden Anführungszeichen bzw. ihrer prosodischen Form lässt sich allerdings bislang keine zuverlässige Aussage treffen. In der *Nachrichtenarche*, in der seit 2003 einmal im Jahr öffentlich-rechtliche Radionachrichten in ganz Deutschland gesammelt werden (Schwiesau et al. 2011) und die zurzeit ca. 500 Nachrichtensendungen umfasst, treten in Anführungszeichen gesetzte Formulierungen jedenfalls nicht auf. Inwieweit und wie häufig diese prosodische Form der Modalisierung in anderen Kontexten verwendet wird, muss in weiterführenden Untersuchungen geklärt werden.

Die Verbindung von Anführungszeichen als syntaktischer Markierung und ihrer prosodischen Realisierung ergibt sich aus der pragmatischen Funktion: Die prosodische Gestaltung erfüllt als pragmatischer Indikator in der gesprochenen Sprache (Gutzmann/Stei 2011: 2652) die gleiche Funktion wie die Anführungszeichen „in Konkurrenz mit anderen Kommunikationsmitteln“ (Stock 1996: 230; so auch Apel 2018: 159 ff.). Man könnte demzufolge von einer prosodischen Distanzierungsmarkierung sprechen. Den Bezug zur nonverbalen Kommunikationsebene stellt Graf (2016) mit einer Untersuchung zur kommunikativen Funktion der redegleitenden Geste *air quotes* als nonverbales Äquivalent von Anführungszeichen her.

Wenn die prosodische Gestaltung eines Wortes, einer Akzentgruppe oder einer Äußerung als pragmatischer Indikator fungiert, so drückt diese prosodische Gestaltung per se zwar noch keine Bedeutung aus, stellt aber einen Interpretationsvorschlag der SprecherInnen für die RezipientInnen dar. Mit der prosodischen Markierung der modalisierenden Anführungszeichen erzeugen die SprecherInnen einen Kontextualisierungshinweis auf eine gegenüber der eigentlichen Wortbedeutung veränderte Bedeutung, wie beispielsweise *der sogenannte Kaiser*. Die neue Bedeutung ergibt sich allein aus der charakteristischen prosodischen Form, die im Kapitel 3.1 auditiv-phonetisch beschrieben wurde: Insbesondere prosodische Einschnitte vor und nach dem jeweiligen Wort in Verbindung mit einem Akzent markieren das Wort als *mit-Anführungszeichen-gesprochen* bzw. als *modalisiert/distanziert-gesprochen*. Während sich in geschriebener Sprache die Einstellung der SchreiberInnen in den Anführungszeichen ausdrückt, zeigt sich in gesprochener Sprache die distanzierende Bewertung des Wortes „Kaiser“ durch die SprecherInnen in der prosodischen Gestaltung. Dies setzt letztendlich die modalisierende Funktion der (geschriebenen/gesprochenen) Anführungszeichen um und stellt damit eine pragmatische Eigenschaft des Wortes dar.

Beim Beispiel *Ausnahme* handelt es sich dagegen um die indirekte Redewiedergabe einer Rechtfertigung (siehe Kap. 2.2). Der Text enthält keine modalisierenden Anführungszeichen, damit auch keine Sprechanweisung für die NachrichtensprecherInnen. Allerdings ermöglicht der nachrichtliche Kontext beim Wort *Ausnahme* eine Modalisierung im Sinne einer Markierung von jour-

nalistischer Distanz; sprecherisch lässt sich ein Haltungswechsel (objektive Fakten vs. Aussage Beckenbauers) durch einen prosodischen Kontrast deutlich machen. Dafür haben sich 18 von 26 SprecherInnen entschieden und *Ausnahme* prosodisch ebenso realisiert wie „*Kaiser*“: mit prosodischen Einschnitten und Äußerungsakzent. Genau das haben die HörerInnen gemäß der Aufgabenstellung des Hörexperiments als *mit-Anführungszeichen-gesprochen* interpretiert. Offensichtlich verfügen SprecherInnen und RezipientInnen über ein prosodisches Modell zur Kennzeichnung von (modalisierenden) Anführungszeichen bzw. zur Kennzeichnung von Modalisierung überhaupt. Die prosodischen Markierungen von *scare quotes* (Beispiel „*Kaiser*“) und von Modalisierung bzw. Distanzierung *ohne Anführungszeichen im Text* (Beispiel *Ausnahme*) liegen nicht sehr weit auseinander und in beiden Fällen interpretieren die HörerInnen einen Großteil der Sprechversionen als *mit-Anführungszeichen-gesprochen*.

5.2 Diskussion der Ergebnisse

Aus den vorangegangenen Überlegungen und Analyseergebnissen ergibt sich die Frage, ob es sich bei der hier beschriebenen prosodischen Form gesprochener Anführungszeichen um eine Konstruktion handelt. Eine Hauptidee des Konstruktionsbegriffs im Rahmen der Konstruktionsgrammatik ist „eine symbolische Paarung von Form und Bedeutung“ (Schoonjans 2018: 73). Auf der Formseite werden syntaktische, morphologische und phonologische Eigenschaften erfasst, während auf der Bedeutungsseite semantische, pragmatische und diskursfunktionale Eigenschaften beschrieben werden (Imo 2011: 252; Ziem/Lasch 2013: 14; Schoonjans 2018: 73). Bei unseren Beispielen handelt es sich potentiell um die Verbindung einer prosodischen Form (Einschnitt und Akzent) mit einer pragmatischen Bedeutung (Modalisierung):

- Im Fall „*Kaiser*“ lesen erfahrene SprecherInnen die modalisierenden Anführungszeichen im Text als Interpretationsanweisung und erzeugen eine prosodische Form, welche HörerInnen als *mit-Anführungszeichen-in-modalisierender-Funktion-gesprochen* erkennen. Die prosodische Form (v. a. Einschnitt und Akzent) erzeugt also eine pragmatische Bedeutung (Modalisierung/Distanzierung). Dies deutet auf eine Konstruktion hin.
- Im Fall *Ausnahme* erzeugt die Mehrheit der SprecherInnen in ihrer Sprechinterpretation des Textes eine ähnliche prosodische Form, auch wenn im Text gar keine Anführungszeichen vorkommen. Aufgrund des journalistischen Kontexts vollziehen diese SprecherInnen einen Haltungswechsel und markieren die Distanzierung durch die Gestaltung eines prosodischen Kontrastes, der von HörerInnen ebenfalls als *mit-Anführungszeichen-gesprochen* interpre-

tiert wird. Welche Funktion dieses *mit-Anführungszeichen-gesprochen* für die HörerInnen des Hörexperiments hat, ist nicht eindeutig bestimmt. Nichtsdestotrotz deuten die Realisierung der prosodischen Form (vor allem Einschnitt mit folgendem Akzent) und das Erkennen von Anführungszeichen auf eine Orientierung an einer Konstruktion hin.

Als Antwort auf die Frage, ob die Verbindung aus (modalisierenden) Anführungszeichen im Text, der spezifischen prosodischen Form in gesprochen sprachlicher Realisierung und einer pragmatischen Funktion (Modalisierung/Distanzierung) nicht nur eine Eigenschaft einzelner Konstrukte, sondern eine Konstruktion im grammatischen Sinne darstellt, können wir Folgendes festhalten:

Für die Annahme einer Konstruktion spricht die deutliche Übereinstimmung der prosodischen Realisationen der NachrichtensprecherInnen bei den „Kaiser“-Belegen. Hier tritt bei gleichem Ausgangstext also eine gewisse Regelmäßigkeit der sprecherischen Realisierungen auf. Zudem erkennen Laien-HörerInnen diese prosodische Markierung als *mit-Anführungszeichen-gesprochen*. D. h. auf Sprecher- sowie auf Hörerseite lässt sich ein Form-Funktions-Paar nachweisen. Auch das Beispiel *Ausnahme* wird von der Mehrheit der SprecherInnen in ähnlicher Form prosodisch realisiert und von den Laien-HörerInnen gleichermaßen als *mit-Anführungszeichen-gesprochen* identifiziert, allerdings ist der Zusammenhang nicht so deutlich wie bei „Kaiser“. In der geschriebenen Vorlage findet sich hier keine Markierung der Modalisierung, d. h. es kommen keine Anführungszeichen vor – die Markierung der Distanzierung erfolgt allein auf prosodischer Ebene.

Ein weiteres Indiz für die Gebrauchsbasiertheit dieser spezifischen Form lässt sich aus dem Nebenfund entnehmen, der die wahrgenommene Realisierung der Anführungszeichen mit der sprecherischen Erfahrung in Beziehung setzt: In den Daten (siehe Kap. 3.3) zeigt sich ein Zusammenhang von wahrgenommener Realisierung der Anführungszeichen durch die HörerInnen und den angegebenen Berufsjahren der SprecherInnen. Es ist eben eine sprecherische Professionalität nötig, um die Sprechsanweisung, die in den Anführungszeichen liegt, so umzusetzen, dass die Modalisierung von HörerInnen erkannt werden kann.

Einschränkend sollen auch Indizien gezeigt werden, die **gegen die Annahme einer Konstruktion sprechen**: Wie oben beschrieben zeigt sich in der parallel geführten Analyse der *Ausnahme*-Belege ohne Anführungszeichen ein ähnliches prosodisches Muster wie im „Kaiser“-Beispiel. D. h. beim Beispiel *Ausnahme* ist das Form-Funktions-Paar nicht so umfassend erfüllt wie beim „Kaiser“-Beispiel: Zwar identifizieren die RezipientInnen aufgrund der prosodischen Form Anführungszeichen, aber wir können anhand des Hörexperiments

keine Aussage darüber treffen, welche Funktion sie den Anführungszeichen zuschreiben (Zitierung oder Distanzierung). Dies lässt sich einerseits (wenn man auf die Verbindung von Text und Prosodie abhebt) als Hinweis auf die Grenzen der Eindeutigkeit prosodischer Markierung (Klockow 1980; Couper-Kuhlen 1999; O’Connell/Kowal 2008) bewerten: RezipientInnen nehmen zwar durchaus modalisierendes Sprechen wahr; jedoch zeigt sich im Vergleich der „*Kaiser*“- und *Ausnahme*-Belege auch, dass unterschiedliche Textvorgaben (mit/ohne Anführungszeichen geschrieben) ähnlich prosodisch markiert werden. Diese ähnlichen prosodischen Markierungen evozieren wiederum ähnliche Hörer-Wahrnehmungen, obwohl die Textgrundlage unterschiedlich markiert ist.

Andererseits lässt sich aufgrund dieser Übereinstimmung in der prosodischen Form und dem Erkennen durch die RezipientInnen trotz unterschiedlicher Textgrundlage durchaus auf eine von der Textvorlage gelöste prosodische Konstruktion schlussfolgern. Für die auditive Rezeption stellen schließlich nicht die Anführungszeichen im Text die wesentliche Markierung der Modalisierung dar, sondern die spezifische prosodische Form (vor allem Einschnitt und Akzent). Für den Form-Funktions-Zusammenhang der Konstruktion ist demnach nicht relevant, ob *Ausnahme* im Text von Anführungszeichen umschlossen ist oder nicht, sondern ob *Ausnahme* beim Sprechen charakteristisch prosodisch markiert wird – wie im Beispiel geschehen – und RezipientInnen diese Markierung erkennen.

Bislang fehlt der empirische Nachweis des Form-Funktions-Paares in weiteren Textbeispielen und anderen Verwendungskontexten. Einen Hinweis in diese Richtung liefern jedoch die Untersuchungen von Graf (2016) mit Fokus auf die gestische Realisation von Anführungszeichen (ansatzweise auch Kasimir 2008). Aus unserer Sicht deuten zahlreiche Indizien auf eine Konstruktion: Die prosodische Realisierung von „*Kaiser*“ als Modalisierung ist jedenfalls keine Ausnahme.

Literatur

- Apel, Heiner (2018): Nachrichten: hörbar informativ. Eine Untersuchung zur Text- und Hörverständlichkeit von Radionachrichten. Berlin: Frank & Timme.
- Baudusch, Renate (2000): Das syntaktische Prinzip und sein Geltungsbereich. In: Nerius, Dieter (Hrsg.): Duden. Deutsche Orthographie. Mannheim: Dudenverlag, 227–254.
- Bartko, John J. (1966). The intraclass correlation coefficient as a measure of reliability. *Psychological Reports*, 19, 3–11.
- Böhm, Stefan, Gerhard Koller, Jürgen Schönhut und Ernst Straßner (1972): Rundfunknachrichten. Sozio- und psycholinguistische Aspekte. In: Rucktäschel, Annemarie (Hrsg.): Sprache und Gesellschaft. München: Fink, 153–194.

- Böhme, Grit (2011): In: Bose, Ines und Dietz Schwiesau (Hrsg.): Nachrichten schreiben, sprechen, hören. Forschungen zur Hörverständlichkeit von Radionachrichten. Berlin: Frank & Timme, 99–124.
- Bose, Ines, Norbert Gutenberg, Josef Ohler und Dietz Schwiesau (2011): Testmaterial zur Hörverständlichkeit von Radionachrichten – Theoretische und methodische Grundlagen. In: Bose, Ines und Dietz Schwiesau (Hrsg.): Nachrichten schreiben, sprechen, hören. Forschungen zur Hörverständlichkeit von Radionachrichten. Berlin: Frank & Timme, 15–79.
- Bose, Ines und Anna Schwenke (2018): Vorlesetraining kompakt. (unter Mitarbeit von Veronika Grandke, Antonia Kaloff und Dietz Schwiesau) (= Учебно-методическое пособие по фонетике и фоностилистике немецкого языка. Выпуск 3.). Woronesh: Universitätsverlag.
- Brandt, Wolfgang (2000): Sprache in Hörfunk und Fernsehen. In: Besch, Werner, Gerold Ungeheuer und Armin Burkhardt (Hrsg.): Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Berlin, New York: Walter de Gruyter, 2159–2168.
- Burger, Harald und Martin Luginbühl (2014): Mediensprache. Eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Graf, Marius (2016): Air Quotes im YouTube-Format „Shore, Stein, Papier“. Gesprächsanalytische Betrachtung einer redebegleitenden Geste. In: Arens, Katja und Sarah Torres Cajo (Hrsg.): Sprache und soziale Ordnung. Studentische Beiträge zu sozialen Praktiken in der Interaktion. Wissenschaftliche Schriften der WWU Münster, Reihe XII, Band 15. Verlagshaus Monsenstein und Vannerdat OHG Münster.
- Grawunder, Sven (2011): Die Erforschung des Sprechens mittels Nachrichtenkorpora – Die Nachrichtenarche der ARD. In: Bose, Ines und Dietz Schwiesau (Hrsg.): Nachrichten schreiben, sprechen, hören. Forschungen zur Hörverständlichkeit von Radionachrichten. Berlin: Frank & Timme, 157–178.
- Gutzmann, Daniel und Erik Stei (2011): How quotation marks what people do with words. In: Journal of Pragmatics, Vol. 43 (Issue 10), 2650–2663.
- Imo, Wolfgang (2011): Ad-Hoc-Produktion oder Konstruktion? Verfestigungstendenzen bei Inkrement-Strukturen im gesprochenen Deutsch. In: Lasch, Alexander und Alexander Ziem (Hrsg.): Konstruktionsgrammatik III. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze. Tübingen: Stauffenburg Verlag, 239–254.
- Kasimir, Elke (2008): Prosodic correlates of subclausal quotation marks. In: Papers in Phonetics and Phonology. ZAS Papers in Linguistics, Vol. 49 (ZASPiL), 67–77.
- Klewitz, Gabriele und Elisabeth Couper-Kuhlen (1999): Quote – unquote? The role of prosody in the contextualization of reported speech sequences. In: InLiSt (Interaction and Linguistic Structures) No. 12 (Juli 1999). (online: <http://www.inlist.uni-bayreuth.de/issues/12/index.htm>) auch: In: *Pragmatics* Vol. 9, 1999/4, 459–485.
- Klockow, Reinhard (1980): Linguistik der Gänsefüßchen: Untersuchungen zum Gebrauch der Anführungszeichen im gegenwärtigen Deutsch. Frankfurt/Main: Haag u. Herchen.
- König, Jan C.L. (2011): Über die Wirkungsmacht der Rede. Strategien politischer Eloquenz in Literatur und Alltag. Göttingen: V&R unipress.
- Krull, Patrick (2005): Des Kaisers falscher Schluss. Online unter: <https://www.welt.de/print-wams/article132202/Des-Kaisers-falscher-Schluss.html> (30.03.2018)
- Leuchte, Jessica (2015): Radionachrichten für Kinder. „Kinder wünschen sich Nachrichten. Aber welche, die sie verstehen – und die sie wirklich interessieren“ (André Kudernatsch).

- In: *Radio, Sprache, Klang*. (= SPIEL. Neue Folge. Eine Zeitschrift zur Medienkultur). Jg. 1 2015 (Heft 1/2), 77–101.
- Linke, Angelika und Nussbaumer, Markus (2000): *Rekurrenz*. In: Brinker, Klaus, Gerd Antos, Wolfgang Heinemann und Sven F. Sager (Hrsg.): *Text- und Gesprächslinguistik*. 1. Halbband. Berlin, New York: de Gruyter, 305–315. (HSK, Bd. 16.1)
- McEwan, Ian (2019): *Maschinen wie ich und Menschen wie ihr*. Zürich: Diogenes.
- Musan, Renate (2010): *Informationsstruktur*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- O'Connell, Daniel C. und Sabine Kowal (2008): *Communicating with one another: toward a psychology of spontaneous spoken discourse*. New York: Springer Science + Business Media.
- Prince, Ellen F. (1981): *Toward a Taxonomy of Given-New Information*. In: Cole, Peter (Hrsg.): *Radical Pragmatics*. New York u. a.: Academic Press.
- Schmiedel, Astrid (2017): *Phonetik ironischer Sprechweise. Produktion und Perzeption sarkastisch ironischer und freundlich ironischer Äußerungen*. Berlin: Frank & Timme.
- Schoonjans, Steven (2018): *Modalpartikeln als multimodale Konstruktionen. Eine korpusbasierte Kookkurrenzanalyse von Modalpartikeln und Gestik im Deutschen*. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Schwenke, Anna (i. V.): *Nachrichtensprechstile im Radio. Zwischen Hörverständlichkeit und Formatierung*. Diss. MLU Halle-Wittenberg.
- Schwiesau, Dietz, Sven Grawunder und Ines Bose (2011): *Die Nachrichtenarche der ARD*. In: Bose, Ines und Dietz Schwiesau (Hrsg.): *Nachrichten schreiben, sprechen, hören. Forschungen zur Hörverständlichkeit von Radionachrichten*. Berlin: Frank & Timme, 147–155.
- Schwiesau, Dietz und Josef Ohler (2016): *Nachrichten – klassisch und multimedial. Ein Handbuch für Praxis und Ausbildung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Stock, Eberhard (1980): *Untersuchungen zu Form, Bedeutung und Intonation im Deutschen*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Stock, Eberhard (1996): *Text und Intonation*. In: *Sprachwissenschaft* 21 (Heft 2), 211–240.
- Straßner, Ernst (1975): *Produktions- und Rezeptionsprobleme bei Nachrichtentexten*. In: ders. (Hrsg.): *Nachrichten. Entwicklungen – Analysen – Erfahrungen*. München: Wilhelm Fink Verlag, 83–111.
- Terhardt, Ernst (1998): *Akustische Kommunikation: Grundlagen mit Hörbeispielen*. Berlin u. a.: Springer.
- Ullrich, Anna Valentine (2015): *Gebaute Zitate. Formen und Funktionen des Zitierens in Musik, Bild und Architektur*. Bielefeld: transcript.
- Volpers, Helmut, Detlef Schnier und Christian Salwiczek (2005): *Nachrichten im Hörfunk. Ein Vergleich der Nachrichtenprofile norddeutscher Radioprogramme*. Berlin: Vistas Verlag.
- Wilson, Deirdre und Tim Wharton (2006): *Relevance and prosody*. In: *Journal of Pragmatics*, Vol. 38 (10/2006), 1559–1579.
- Ziem, Alexander und Alexander Lasch (2013): *Konstruktionsgrammatik. Konzepte und Grundlagen gebrauchsbasierter Ansätze*. Berlin/Boston: de Gruyter.